

Mangelnde Innenwelt

VON FATIMA NAQVI | 05. November 2010, 17:32



1

Floridsdorf: trotz hässlicher Plakatwände ein Haus, das von Menschen für menschliche Zwecke gebaut wurde.

Lebensqualität? Durch Immobilienspekulation und Neuerungssucht verflüchtigt sich Wiens architektonisches Erbe zusehends

Was empfinden wir, wenn sich etwas in unserer Umgebung verändert - wenn ein großer Baum bei einem Sturm umfällt oder wenn ein altes Haus, an dem wir täglich vorbeispaziert sind, plötzlich nicht mehr steht? Auch bei verschwundenen Dingen, nicht nur bei Menschen, empfinden wir Trauer: Wie bei dem Baum, der tatsächlich gestorben ist, übermannt uns beim Abriss des Hauses ein Gefühl, in dem sich Wut über den Verlust, Unverständnis und Melancholie über den veränderten Anblick vermengen.

Wien hat uns mit seiner in den letzten Jahren akut gewordenen Neuerungssucht und einer Immobilienspekulation, die sobald nicht enden wird, Anlass genug gegeben zu trauern: In rasantem Tempo werden alte Häuser planiert oder durch Aufsätze und Ausbauten bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt, werden Grünflächen, Äcker und Weingärten zugestampft und Hochhäuser aufgestellt, die die Veduten der Stadt auf ewig verändern. Dass diese Veränderungen sich im einkommensschwachen, migrantenreichen Nordosten (ich denke an den

20., 21. und 22. Bezirk) und im betuchten Süden gleichermaßen abspielen, ist ein Grund mehr, sie zu beklagen.

[Auf der Internet-Seite der Wiener Stadtplanung ist von Sozial- und Umweltverträglichkeit die Rede, von der Sicherung der "Lebensqualität".](#)

Leider decken sich aber die Ziele nicht mit dem Gefühl, das ich - seit dreißig Jahren im Sommer aus New York nach Wien kommend - habe und mit vielen meiner Wiener Freunde und Freundinnen teile. Ganz zu schweigen von älteren Menschen, für die sich ihr Umfeld in so kurzer Zeit auf so gravierende Weise verändert hat, dass sie sich nicht mehr in ihm zurechtfinden und mit ihm identifizieren können.

Die innere Dislokation, die sich durch die äußeren Veränderungen einstellt, sollte uns zu denken geben. Wenn sich unser architektonisches Erbe verflüchtigt, wird es schwierig, sich im Jetzt zu situieren und einen halbwegs optimistischen Blick in die Zukunft zu richten.

Erstens: Klein ist schön. Ein Blick von oben auf das gegenüberliegende Dach eines ebenerdigen Hauses ländlichen Charakters in Floridsdorf - das Auge strich liebevoll die gesprenkelten Dachziegel entlang, auf eine Reise ins Gestern mitgenommen. Die Dachlandschaft minderte die Eintönigkeit der visuellen Umwelt (links und rechts stehen vier- und fünfstöckige Kästen aus den Nachkriegsjahren, bar jedes Schmuckes). Zwei Kastanienbäume ragten über das Dach hinaus, winkten im Frühjahr mit helllila Blüten und verführten uns dazu, uns in den heißesten Sommertagen unter ihre ausladenden Äste zu fantasieren.

Durchlässigkeiten

Die hässlichen Plakatwände (die keine leere Fläche Wiens mehr verschonen) können nicht davon ablenken, dass dies ein Haus war, von menschlicher Hand gebaut, für menschliche Zwecke imaginiert, welches eine Durchlässigkeit zwischen Innen- und Außenwelt, Natur und Kultur vorsah. Auf die können die Glastürme, mit ihrer fingierten Permeabilität und permanenten Klimatisierung, nur anspielen.

Diese kleinen Häuser verschwinden aus dem 21. und 22. Bezirk. Sie weichen Parkplätzen, wie in diesem Fall, oder mehrstöckigen

Apartmentblocks, die keinen gewachsenen Bezug zur Straße und zu der sie umgebenden Architektur mehr aufweisen. Jedes Gebäude steht allein; die Architekten machen ihre Sache keineswegs immer schlecht, aber sie bauen oft, ohne das Umliegende in ihre Konzepte einzubeziehen. Was Paul Goldberger, Architekturkritiker des New Yorker, in seinem eminent lesenswerten Buch "Why Architecture Matters" (2009) schreibt, trifft auf diese neuen Anlagerungen zu.

Die Baumeister vergangener Jahrhunderte verfügten über eine Sprache des Mauerwerks, die aus dem Bewusstsein erwuchs, dass jedes Bauwerk, egal wie privat seine Funktion, eine öffentliche Anwesenheit hat, die dem Gebäude eine ethische Schuldigkeit auferlegte. Es hatte, schreibt Goldberger, eine Verpflichtung der Straße und allen gegenüber, die daran vorbeigingen, unabhängig davon, ob diese Menschen je durch das Portal treten würden.

In unserem individualistischen Zeitalter wurde dieser genealogische Vertrag aufgekündigt - bis ins frühe 20. Jahrhundert hinein hielt man ihn ein - und nach 1968 hat sich der Drang zur architektonischen Selbstrealisierung verstärkt. Eine Fahrt mit der 26er- Straßenbahn entlang der Donaufelder Straße bis zur Josef-Baumann-Gasse zeigt deutlich, was aus einer solchen selbstsüchtigen Haltung entstehen kann. Die Betonierwut lässt keinen alten Stein auf dem anderen, und kein neuer "Stein" passt sich an den anderen an. Immobilienentwickler preisen das neue Wohnen an: Ein künstlicher Teich soll hier entstehen, der die verschwundenen Felder und Gärten vergessen macht.

Zweitens: Ethische Architektur. Gegenüber der Schnellbahn-Station Floridsdorf stand bis vor wenigen Jahren ein schönes Ensemble: ein dunkelgelbes Gymnasium aus der Gründerzeit, flankiert von einer Reihe von Wohnhäusern und einem Kindergarten der Stadt Wien im selben Stil.

Große Kastanien umgaben dieses Gymnasium, eine Wiese säumte es, und man konnte sich vorstellen, dass die Lehrer gerne hier unterrichteten und die Jugendlichen, die hier vorbei- und hineingehen mussten, ein Gefühl für die historische Gewachsenheit der Institution innerhalb eines größeren Kontextes bekamen. In langweiligen

Unterrichtsstunden konnte ihr Blick ins Grüne schweifen, hinüber zu den Wohnungen, dann zurück ins dunkel-kühle Interieur, mit seinen Holzdielen und hohen Decken.

Solideres als Facebook

Es ist wahrscheinlich kühn, den Gebäuden selbst ein Innenleben zuzuschreiben, wie ich es hier getan habe. Es ist aber nicht kühn, sich vorzustellen, dass wir unsere auf die Community, auf Gemeinschaft und Gemeinschaftlichkeit, bezogenen Gefühle in einem immer flüchtiger werdenden Zeitalter an Soliderem aufhängen müssen als an Facebook-Gruppen.

Kein Geringerer als Winston Churchill hat über den Einfluss der Architektur auf die Menschen Triftiges gesagt: "There is no doubt whatever about the influence of architecture and structure upon human character and action. We make our buildings and afterwards they make us." Im Berlin der Nachwendezeit darf man an der älteren Bausubstanz nichts verändern, was von der Straße aus zu sehen wäre; bei uns sind selbst die Fassaden von städtischen Biedermeier-Häusern im 7. Bezirk nicht vor Geschäftemachern sicher, um von den Dächern Wiens ganz zu schweigen. Sie werden rücksichtslos ausgebaut und verlieren dadurch den charakteristischen Charme.

Und die Wolkenkratzer und Big-Box-Stores: Jede Großstadt hat Hochhäuser im Zentrum und Shoppingcenter an der Peripherie, aber nicht jede hat eine solche historische Dachlandschaft, solche Wohn- und Einkaufsgegenden wie Wien. Wir sollten uns nicht davor fürchten, das scheinbar Unzeitgemäße zu beschützen. Wer nicht weiß, woraus er kommt, kann nicht wissen, wohin er geht. (DER STANDARD, Printausgabe, 6./7.11.2010)

Über die Autorin:

Fatima Naqvi, geb. 1972 in New York, ist in New York, Wien und Karatschi aufgewachsen. Seit ihrer Promotion unterrichtet sie Germanistik und Filmwissenschaft an der Rutgers University, New Jersey, wo sie das Graduate Program in German leitet. Sie ist die Autorin von "The Literary and Cultural Rhetoric

of Victimhood. Western Europe 1920-2005" (New York 2007) und "Trügerische Vertrautheit - Filme von Michael Haneke" (erscheint 2011 in Wien).

Kommentar posten

17 Postings

Architektentraum



antworten

[permalink](#)

17.11.2010 22:28

melden

bewerten

.

[1]

.

Wien-Insel der Seligen für Architekten

Die Wiener Stadtplanung und die "moderne" Architektur der Stadt mitsamt ihren "Stararchitekten" erinnert zunehmend an "Kaisers neue Kleider", jede Kritik wird ignoriert oder vehement abgeschmettert. Hoch & Hässlich hat sich offenbar als Maxime der Wiener Planer und Entwerfer durchgesetzt, einige Beispiele sind im "Wiener Abreisskalender 2011" dokumentiert (www.abreisskalender.net).

Bei der Vernichtung des Liesinger Schloßparks, beim Augarten-Spitz-Konzertsaal oder beim geplanten Komet-Hochhaus fällt es schwer, an konsequente Einhaltung demokratischer Regeln zu glauben.

Bürgerinitiativen werden von Politikern gerne als "Berufsdemonstranten" beschimpft, ähnlich wie das bei den Vorgängen um den Stuttgarter Hauptbahnhof geschehen ist.

baumfreund2

antworten

[permalink](#)

13.11.2010 21:27

melden

bewerten

.

[2]

.

hoffentlich lesen das die selbsernannten sog. "Stadtplaner"

überall stehen wohnungen und büroräume zu dutzenden leer und trotzdem wird alles weiter gnadenlos niederbetoniert, und das nicht nur in floridsdorf, auch wenn die gegend donaufelderstraße wirklich besonders arg ist.

kenne das noch von meiner schulzeit, hoffentlich lässt die PORR doch noch ein paar der felder unbebaut, schrecklich, was man heute unter "stadtentwicklung" versteht!

besonders die gezielte vernichtung alten baumbestands ist in der heutigen zeit des klimawandels ein verbrechen, bei dem baumschutzreferate und naturschutzbehörden willfährig mitspielen.

parfen semjonowitsch rogoshin



[antworten](#)

[permalink](#)

08.11.2010 21:21

[melden](#)

[bewerten](#)

nun gibt es sicherlich 412 gründe, die stadtentwicklung und -planung wiens...

tut sie es nicht, verkommt sie zu einer musealen repräsentation ihrer selbst (siehe prag)

auch eine europäische stadt darf sich häuten, schälen und -das tut wien!- wachsen.

und ist dafür eigentlich gut aufgestellt: die gründerzeitliche stadtstruktur bildet ein robustes gerüst der impliziten vedichtung,multifunktionalität und flexibilität- und hält den einen oder anderen hässlichen dachbodenaufbau auch aus.

die grossen stadtentwicklungsgebiete harren tatsächlich einer überprüfung ihrer urbanen qualitäten, aber sie wegen der Grünflächen und Äcker nicht zu bauen,erscheint auch keine lösung.

und für ihren nächsten new york aufenthalt darf ich der autorin einen lesetipp geben,um stadt besser zu verstehen: Delirious New York, r.koolhaas

Zukunftsoptimist

antworten

[permalink](#)

13.11.2010 23:27

melden

bewerten

.

[1]

.

...den einen oder anderen - ja,

aber die vielen und immer mehr werdenden? Schauen Sie sich die Wiener Innenstadt einmal von oben an: das erinnert bald an die Geschlechtertürme, es fehlt gerade noch die Verbindung von einem Haus zum anderen. Von Fortschritt ist da keine Rede, das ist Provinzialismus pur. Ein Otto Wagner hätte da etwas ganz Neues, noch nirgends Dagewesenes erfunden, um eine moderne Urbanität zu schaffen, ohne das Alte zu vernichten.

baumfreund2

antworten

[permalink](#)

13.11.2010 21:40

melden

bewerten

.

[2]

.

warum müssen überhaupt so viele dachausbauten gemacht werden?

ohne vollklimatisierung sind sie im sommer unbewohnbar und im winter explodieren die heizkosten, die dachböden hatten ja aus energiepolitischen gründen einen sinn! der derzeitige wildwuchs gehört eingestellt. selten sind sie geschmackvoll und passen zum haus, auf das sie aufgepfropft werden!

sageiner

antworten

[permalink](#)

08.11.2010 23:51

[melden](#)

[bewerten](#)

.

[2]

.

manchmal sind die dinge ganz einfach

und man muss sie auch einfach darstellen: der denkmalschutz ist das papier nicht wert, auf dem er gesetzlich festgeschrieben ist, wenn profiteure druck auf die politik ausüben. da geht es doch nicht um qualitätvolle architektur! die autorin hat ganz recht: wer glaubt, wien muss der welt etwas beweisen, sieht nicht, was wien zu verlieren hat. der modernitätswahn ist letztlich zutiefst provinziell.

parfen semjonowitsch rogoshin

→ 

[antworten](#)

[permalink](#)

08.11.2010 21:21

[melden](#)

[bewerten](#)

.

[4]

.

nun gibt es sicherlich 412 gründe, die stadtentwicklung und -planung wiens...

...zu kritisieren, aber, wenn geht, etwas weniger oberflächlich und klischeehaft als in diesem artikel.

klein vs hässlich, kastanienbaum vs Betonierwut ist die plakative klaviatur der gegensätze, auf der sich ohne übertriebenen tiefgang und details der abgesang auf wien klimpern lässt.

man muss wien - auch aus der amerikanischen perspektive - schon zubilligen, dass auch eine moderne europäische metropole heute mehr leisten muss, als projektionsfläche zu sein für die transatlantischen sehnsüchte nach dem wahren und schönen.

(in dieser hinsicht steht der artikel nicht viel über dem sprichwörtlichen

touristen aus texas, der sich sein ö-bild aus sissy, sound of music und lipizzaner zusammenklittert.)

Architektentraum



antworten

[permalink](#)

17.11.2010 22:44

melden

bewerten

Wien-Insel der Seligen für Architekten

Nein, eine "Sehnsucht nach dem Wahren, Schönen" ist Ihnen sicher nicht anzudichten. Bei aller Qualität der alten funktionalistischen Bauten in Prag: hätten diese Architekten damals ihre Ideale durchsetzen und die halbe Stadt abreißen dürfen, gäbe es dort keinen nennenswerten Tourismus mehr.

Kennen Sie Wohnviertel oder Plätze in Wien, wo moderne Architekten ohne Verwendung historischer Fassaden neue Treffpunkte schaffen konnten, die von der Bevölkerung angenommen werden? .Bitte um Mitteilung. (Hundertwasser gilt nicht)

baumfreund2

antworten

[permalink](#)

13.11.2010 21:17

melden

bewerten

.

[2]

.

der artikel ist großartig und spricht mir aus der seele!

gerade in der gegend der donaufelderstraße ist die betonierwut der sog "stadtgestalter" ein beispiel dafür, wie stadtplanung nicht stattfinden sollte!

aber auch in hietzing oder auf dem heuberg in hernals dürfen sich die sog "developer" mit ihren gleichförmigen betonklötzen austoben, die rechtsgrundlagen dazu werden von willfähigen politikern im rathaus geschaffen. alter baumbestand wird schonungslos für tiefgaragen umgeschnitten, in der heutigen zeit des klimawandels ein verbrechen!

Zukunftsoptimist

antworten

[permalink](#)

08.11.2010 20:30

melden

bewerten

Auf Ö 1 konnte man heute hören,

dass es zu wenig Mittel für die Erhaltung der Ausgrabungen in Pompeji gebe und dass dabei die Umwegrentabilität, die für jeden Euro das Siebzehnfache (!!) an Tourismuseinnahmen bringe, nicht bedacht werde. Wie hoch diese Umwegrentabilität auch immer für österreichisches Kulturgut sein möge, es gibt sie. Schon deshalb ist ein sorgfältiger Umgang mit diesem Kulturgut ein Gebot der Stunde, zumal wenn es das Prädikat „Weltkulturerbe“ trägt. Wie traurig muss es um die ökonomische Kompetenz verantwortlicher Politiker bestellt sein, wenn schon ihre architektonische mehr als zu wünschen übrig lässt! Leider wird die Bevölkerung erst dann aufwachen, wenn auch über uns griechische Verhältnisse hereingebrochen sein werden.

Ba Welter

→ 

antworten

[permalink](#)

07.11.2010 22:42

melden

bewerten

.

[1]

.

Eine wichtige Stimme in einer Zeit, in der man der Nachwelt die Wurzeln kappt.

Wir Frankfurter kennen und bereisen Wien seit etwa 25 Jahren. Das k.u.k.-Erbe war der Anlaß. Die Begeisterung, in Wien "Europäische Baukultur satt"

erGEHEN zu können, ließ uns immer wieder kommen.

Jetzt wird der W-Bahnhof mit umliegender Architektur von zwei gigantomanischen Türmen in den Schatten gestellt. Diese Erfahrung (schlechte

Visitenkarte, Herr Faymann!) setzt sich fort: Häuser

in Schutzzonen abgerissen, historische Straßenmöblierung entsorgt ("Wien ist anders"), Biedermeierhäuser geschleift (Museen zeigen stolz Gegenstände aus dieser Zeit)...
Wien schrumpft derzeit auf europäisches Mittelmaß. Mit Hilfe von Investoren und Politikern

schnauzelchen1

[antworten](#)
[permalink](#)

07.11.2010 14:47

[melden](#)
[bewerten](#)

.

[2]

.

Rettung vor den Investoren?

Ein großartiger Artikel!!! Lebendige Strassenensembles mit historisch wertvollen Häusern, idyllische G´stetten, wertvolle historische Bausubstanz, all das geht in Wien reihenweise verloren, weil eine sich ständig weiter aufblähende Immobilienblase dazu führt, dass Spekulanten und Stadtplaner an allen möglichen und unmöglichen Stellen den Bau von gesichtslosen, später teils leer stehenden Büropalästen und wuchtigen Wohnsilo-Kubaturen initiieren, bzw. behördlich bewilligen. Erst wenn die Stadtplanung nicht mehr ausschließlich nach Kriterien finanzieller Profitabilität entscheidet, sondern Lebens- und Wohnqualität, sowie Stadtbild wieder eine Rolle spielen, können wir die verbliebenen Reste Wiens vor dem Zugriff der Investoren retten.

sad singer

[antworten](#)
[permalink](#)

07.11.2010 12:26

[melden](#)
[bewerten](#)

.

[3]

.

gefällt mir! gefällt mir! gefällt mir!
ein besonders wichtiger artikel!

Kulturguterhalter



antworten

[permalink](#)

06.11.2010 21:09

melden

bewerten

.

[6]

.

Verein Initiative Denkmalschutz

Ich freue mich sehr über diesen Artikel, insofern auch, als hier eine gebildete Dame mit der Sicht von Aussen (USA) schreibt und die Fehlentwicklungen in Wien bewusst wahrnimmt (für Touristen ist das ja oft nicht so einfach zu durchschauen). Der Immobiliendruck auf das historische Erbe von Wien nimmt immer mehr zu und dies oft - leider - mit Duldung und Willen der Stadt Wien. So werden auch immer mehr erhaltenswerte Häuser in Schutzzonen abgerissen (z.B. 2., Karmeliterg. 3 u. Große Sperlg. 14) Wer mehr darüber erfahren möchte braucht nur auf die homepage der Initiative Denkmalschutz schauen. Hier findet man unter "Meldungen" oder "Zeitschrift Denkmail" (insbesondere Nr. 4) einiges über die Zerstörungen in Wien. Mfg Der Kulturguterhalter

Kulturguterhalter



antworten

[permalink](#)

06.11.2010 21:20

melden

bewerten

www.initiative-denkmalschutz.at

hier nun die internet-adresse dazu :-)

sageiner

antworten

[permalink](#)

06.11.2010 16:58

melden

bewerten

.

[2]

.

das sollten die wiener stadtpolitiker lesen!

leider werden diese grundsätzlichen probleme von professionellen architekturkritiker(inn)en kaum angesprochen. gut, dass das jemand aus new york sagt. auch in der orf-sendung kulturmontag wurde diesbezüglich ausführlich berichtet: die wiener spö hat sich in all den jahren an der macht mit den spekulanten und baulöwen wunderbar arrangiert. die erhaltung der grünflächen und historischen bauten muss immer hinter dem profit weniger zurückstehen. die verantwortung für die nachwelt liegt nicht in ungehemmter "stadtentwicklung", wohin auch immer. ich würde mir von den grünen erwarten, dass sie zumindest versuchen, den roten in die suppe zu spucken und den spekulanten das leben schwer zu machen. wünschen wird man sich ja noch was dürfen.

hulkjr

antworten

[permalink](#)

06.11.2010 12:30

melden

bewerten

.

[3]

.

sehr schöner artikel

danke

Die Kommentare von User und Userinnen geben nicht notwendigerweise die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich vor, Kommentare, welche straf- oder zivilrechtliche Normen verletzen, den guten Sitten widersprechen oder sonst dem Ansehen des Mediums zuwiderlaufen ([siehe ausführliche Forenregeln](#)), zu entfernen. Der/Die Benutzer/in kann diesfalls keine Ansprüche stellen. Weiters behält sich die derStandard.at GmbH vor, Schadenersatzansprüche geltend zu machen und strafrechtlich relevante Tatbestände zur Anzeige zu bringen.

© derStandard.at GmbH 2010 - [Impressum](#)

Alle Rechte vorbehalten. Nutzung ausschließlich für den privaten Eigenbedarf.
Eine Weiterverwendung und Reproduktion über den persönlichen Gebrauch hinaus ist nicht gestattet.